

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 4: Im Stadtblock : Poröse Formen urbaner Dichte

Artikel: Urbane Bühne : Schulanlage St. Leonhard in St. Gallen von Clauss Merz
Autor: Muschg, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der gemeinsame Aussenbereich bindet Altbau und Neubau zusammen. Der öffentliche Raum im Blockinneren verzahnt sich mit dem Strassenraum.



Schulanlage St. Leonhard in St. Gallen von Clauss Merz

Eine einst frei stehende historische Schule wird durch ein neues Gegenüber zum Block. Aus seinem Zwischenraum schöpft das Ensemble konzentrierte Urbanität, die auf das ganze Quartier ausstrahlt.

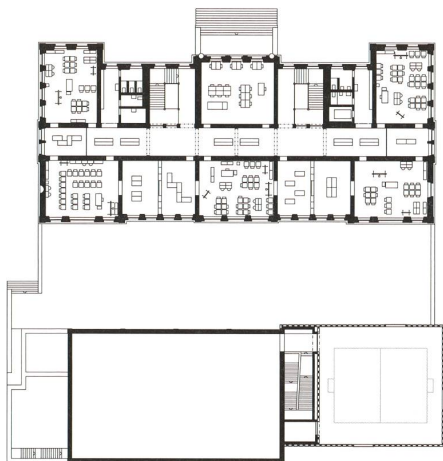
Benjamin Muschg
Christian Kahl (Bilder)

Auf der Davidsbleiche, wo während der ersten Hochblüte der St. Galler Textilwirtschaft Leintücher für den Weltmarkt sonnengebleicht wurden, zeigt die Stadt heute ihre urbanste Seite. Zwischen dem Bahnhof und dem Stickereiquartier pulsiert das Leben in einem dichten Mix aus Wohnen, Gewerbe, Dienstleistungen und Publikumsnutzungen wie der Kunsthalle St. Gallen oder dem Museum im Lagerhaus. Die Bebauung auf der Davidsbleiche ist heterogen bezüglich Dimensionen, Alter und Qualität, und doch bildet das Quartier mit seinem orthogonalen Strassennetz im Stadtbild eine prägnante Einheit. Mittendrin befindet sich das Schulhaus St. Leonhard, das durch das Basler Büro von Marion Clauss und Marco Merz saniert und erweitert wurde.

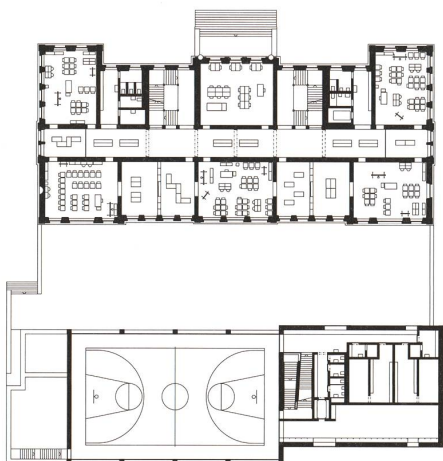
Radikale Neuinterpretation des Orts

Der Neubau ergänzt die bestehende Schule um Funktionen wie Tagesbetreuung, Turnhalle, Mehrzweckraum sowie einen Sportplatz auf dem Dach. Und er vervollständigt den Block, indem er dem Altbau auf einem gemeinsamen Sockel einen ebenbürtigen Baukörper gegenüberstellt. Dieser fügt sich selbstverständlich in die Bebauung entlang der Davidstrasse. Sein Volumen reiht sich in die Massstäblichkeit der Nachbarn ein, und ein kleiner Versatz in der Strassenfront vermittelt präzise zwischen den Fluchten der anschliessenden Bebauungen. Der kunstvoll gemauerte Klinker setzt das neue Haus über das Material in Beziehung zum Altbau und zu den Stickereipalästen der Umgebung. Der Neubau bleibt dabei auf souveräne Weise eigenständig und jetzzeitlich: modern im Ausdruck, transparent in der Materialisierung, spielerisch in der Detaillierung. Das Ensemble der Schule St. Leonhard passt sich präzise und stimmig als öffentliches Zentrum ins Weichbild des Quartiers ein, obwohl es die Geschichte dieses Stadtraums radikal uminterpretiert.

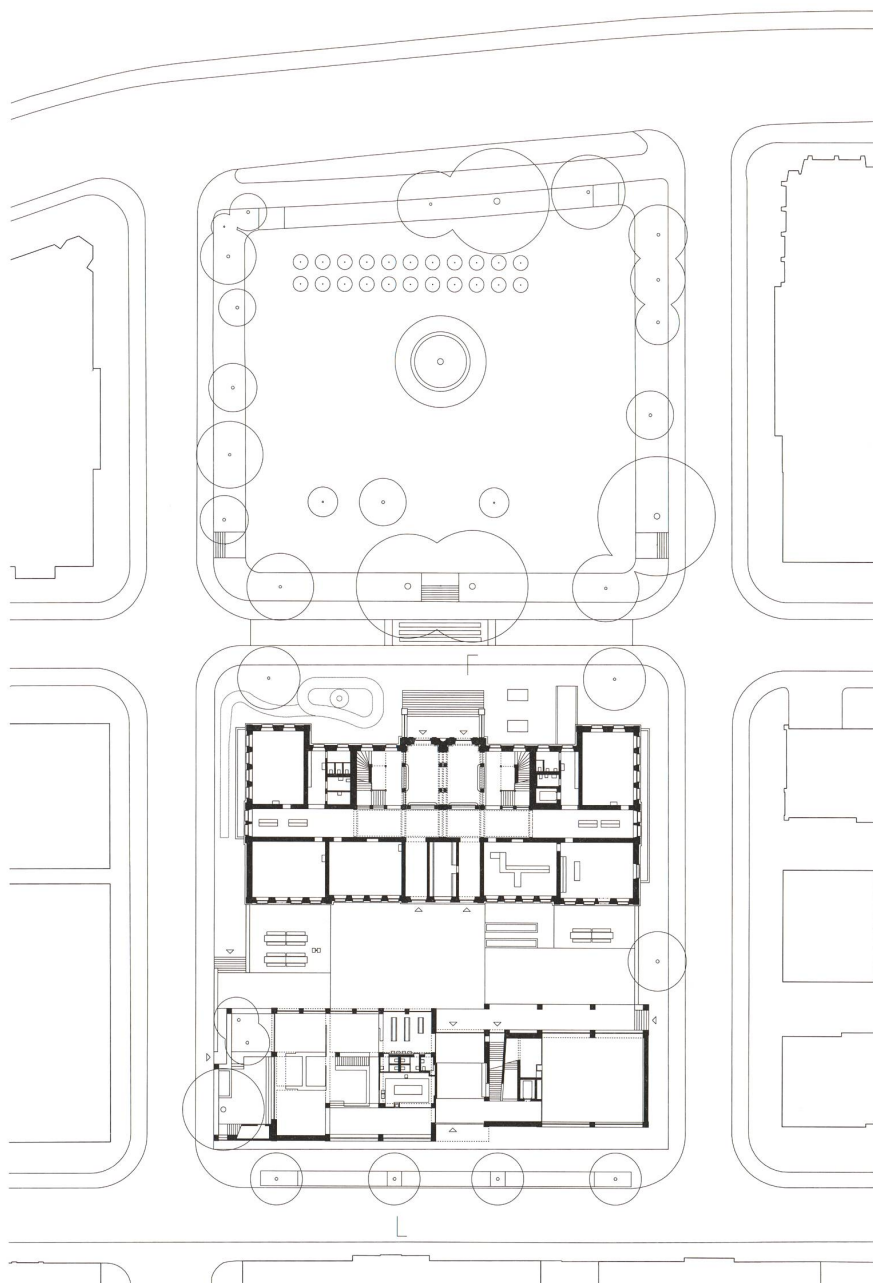
Man muss zur Entstehung des Quartiers zurückgehen, um diesen ersten grösseren Bau von Clauss Merz zu würdigen. Als St. Gallen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank der Stickerei seine zweite Hochblüte erlebte und explosionsartig wuchs, entstand zunächst in der östlichen Hälfte der Davidsbleiche eine Stadterweiterung über dem rechtwinkligen Raster der einstigen Parzellen der Bleiche. Die Bebauung zwischen St.-Leonhard- und Davidstrasse bildete zwei 200 Meter lange und 70 Meter breite Blöcke, die von drei Querstrassen durchschnitten wurden und



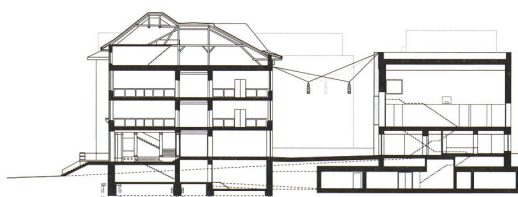
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Schnitt

Schulanlage St. Leonhard
 Vadianstrasse 49, 9000 St.Gallen
Bauherrschaft
 Stadt St.Gallen, Hochbauamt
Architektur
 Marco Merz Marion Clauss, Basel
Tragwerk
 ZPF Ingenieure, Basel
Landschaftsarchitektur
 Albiez de Tomasi, Zürich
Fachplaner
 Bauphysik: BAKUS Bauphysik + Akustik, Zürich
 Elektroingenieure: Inelplan, St.Gallen
 HLK: Waldhauser + Hermann, St.Gallen
 Sanitär: Längle & Staub, St.Gallen
Bauleitung
 Schertenleib Baumanagement, St.Gallen

Bausumme total (inkl. MWSt.)
 CHF 29 Mio.
Gebäudevolumen SIA 416
 32 700 m³
Geschossfläche SIA 416
 9 000 m²
Energie-Standard/Label
 Minergie-Eco
Wärmeerzeugung
 Wärmeverbund
Chronologie
 Wettbewerb: 2010/11, Planungsbeginn:
 2011, Bezug: 2017/18



Präzise gefügter Stadtbaustein: Die zuvor frei stehende Schule fügt sich in die Strassenflucht, geadelt durch das an Stickerei gemahnende, durchbrochene Mauerwerk.

über je eine innere Längerschliessung für die Hofbebauung verfügten. Schräg abgeschnittene Blockränder am der Stadt zugewandten Ende der zentralen Vadianstrasse bildeten einen Platz und den Eingang zum neuen Quartier. Diese städtebauliche Figur ist heute aufgrund der flächigen Bebauung des Einkaufszentrums Neumarkt rund um den Vadianplatz aus den 1960er und 70er Jahren nicht mehr lesbar. Das stadt-räumliche Prinzip der langen Blöcke, die von öffentlichen Binnenräumen orthogonal durchstossen werden, wurde aber prägend für das rundherum gewachsene Quartier.

Solitär im dichten Quartier

Das 1885–87 im Stil der Neurenaissance erbaute Schulhaus St. Leonhard (Julius Kunkler und Wilhelm Dürler) mit der im Norden anschliessenden Parkanlage setzte die Bebauung der Davidsbleiche nach Westen zunächst als repräsentativer Solitärbau fort. Daran schlossen in der Folge das 150 Meter lange städtische Lagerhaus und weitere Gebäude beiderseits der Vadianstrasse an, während südlich der Davidstrasse um die Wende zum 20. Jahrhundert die Stickereipaläste emporschossen (die letzte grössere Lücke füllte dort unlängst ein Bürogebäude von Corinna Menn und Mark Ammann, vgl. wbw 3–2018). So wurde aus dem frei stehenden Schulhaus am Stadtrand ein Gebäude mitten im dichten Quartier, dessen Front über eine Strasse hinweg den Park beherrschte und an dessen Rückseite sich der Strassenraum zum Pausenplatz mit der einstigen Turnhalle weitete.

In dieser Ausgangslage wurde per Wettbewerb Ersatz für die Turnhalle und Raum für zusätzliche Nutzungen gesucht. Fast alle Teilnehmer schlugen Neubauten vor, deren Volumen sich vor dem historischen Schulhaus deutlich zurücknahmen oder ganz im Boden versanken, um dessen zweiseitige Präsenz und die Weitung des Strassenraums zu erhalten. Die Antwort von Clauss Merz war ökonomischer, weil sie ganz auf ein neues Untergeschoss verzichtete und stattdessen die bestehende Zivilschutzanlage als unterirdische Verbindung und Fundament weiter-nutzte. Sie orientierte sich nicht an der historisch gewachsenen Wirklichkeit des Orts, sondern nutzte die Möglichkeiten des im Quartier herrschenden Bebauungsprinzips, um konzentrierte Urbanität zu erzeugen, vor allem im Blockinneren: Die Schule hat nun keinen Rückraum mehr, dafür zwei Gesichter



Fliessender Übergang: Im Erdgeschoss öffnet sich der Neubau auf ganzer Länge raumhoch zum Innenhof.

und ein Zentrum, das der Anlage den Charakter eines kleinen Stadtcampus verleiht. Der Zwischenraum dient als Pausenbereich oder für Unterricht im Freien, aber er funktioniert zugleich auch als urbane Bühne. Das Pendant zur inneren Gasse der benachbarten Blockbebauung ist hier ein langgezogenes inneres Podest, durch die Mauern des Betonsockels gerade so hoch eingefasst, dass es für Vorbeigehende einsehbar bleibt. Über einladende Treppen ist es von beiden Querstrassen aus öffentlich zugänglich, mit fest installierten Tischen und Bänken sowie einem Brunnen möbliert und über eigens entworfene Hängelampen beleuchtet.

Leerstelle mit Aufenthaltsqualität

Die Architekten zogen alle entwerferischen Register, um diese Leerstelle mit Aufenthaltsqualität und Identität zu füllen. So setzt sich der Klinker des Neubaus im Boden fort und wächst aus ihm in der Form von Pflanztrögen oder als Sockel für Tische und Bänke heraus, wobei sich in den Sitzbereichen seine Richtung um 45 Grad dreht – und damit auf den Fischgrat-Parkett in den Klassenzimmern des Altbaus anspielt. Im Zwischenraum wird der Dialog der Gebäude zum intimen Gespräch. Der Neubau, auf dessen Strassenseite horizontale Linien dominieren, schafft hier mit Lisenen in der Fassade ein Gegenüber zur vertikalen Ordnung der Schule und eine visuelle Befestigung des Aussenraums. Und er reagiert mit einem engeren Stützenraster und tiefen Öffnungen auf den rhythmisierten Sockel des Altbaus. Dass sich auch dessen ebenerdige Fenster durchgehend als Türen zum Hof öffnen lassen, haben denkmalpflegerische Einwände leider verhindert. Die Idee und die Kraft des gemeinsamen Aussenbereichs wären dadurch gestärkt worden, und die Brüstungen der Fenster muten ohne den Sockel, auf dem die Schule früher auch rückwärtig thronte, etwas deplatziert an.

In jeder Ecke der Schulanlage St. Leonhard ist spürbar, dass ihre Architekten die sieben Jahre zwischen dem Wettbewerb und der Fertigstellung des Baus genutzt haben, um aus ihrem Entwurf gestalterischen Gewinn und Gebrauchsqualitäten herauszuholen. Im Westflügel des Erdgeschosses, wo die Tagesbetreuung stattfindet, ist dabei aus dem einfachen Grundriss des Wettbewerbsprojekts ein relativ komplexer Raumplan mit Vor- und Rücksprüngen, Niveauunterschieden und Einbauten geworden, der sich jedoch vor Ort als schlüssig erweist und differenzierte



Schwellenräume: Die Trennmauer zwischen dem Aussenbereich der Tagesbetreuung und dem Pausenhof ist zugleich deren Ver-

bindungstreppe, das Podest der oberen Ebene eine Sitzbank für die untere.



Städtebau im menschlichen Massstab:
Der gemeinsame Sockel fasst den öffentlichen Binnenraum gerade so, dass er einsehbar bleibt und zum Betreten einlädt.

räumliche Situationen erzeugt. Besonders gelungen ist der tiefergelegte Aussenraum des Hortbereichs, der an der exponierten Südwest-Ecke des Grundstücks eine gewisse Geborgenheit sichert und gleichzeitig einen visuellen Bezug zum Stadtraum und einen direkten Zugang zum Schulhof zulässt.

Blockübergreifende Öffentlichkeit

Das durchsichtige Erdgeschoss des Neubaus schafft auf Fussgängerniveau eine Verbindung zwischen dem inneren Aussenraum und der Davidstrasse (die sich auch im durchlaufenden Muster des Bodens abzeichnet). So entwickelt sich entlang der Symmetrieachse des historischen Schulhauses im Querschnitt eine blockübergreifende Sequenz öffentlicher Räume: vom St.-Leonhard-Pärklein über den monumentalen Haupteingang des Schulhauses und seine repräsentative Eingangshalle durch den Pausenhof bis zum Entrée des Neubaus.

Das stadträumliche Thema der Durchschüsse innerhalb des Blocks haben die Architekten auch zum Motiv für das Innere der Gebäude gemacht, in Querschnitt wie in Längsrichtung. Im sensibel renovierten Altbau zeigt es sich nun nicht mehr nur in den Mittelgängen, die das ganze Gebäude durchmessen. Um Gruppenräume zu schaffen, haben die Architekten jedes zweite Klassenzimmer durch ein Wandmöbel halbiert und alle Raumtrennungen mit doppelflügligen Türen versehen. Das ist ein kleiner Eingriff, der den Unterrichtsbereich für unterschiedliche Szenarien öffnet und die Klassentrakte potenziell zur Enfilade durch die ganze Gebäudelänge verbindet.

Weil die Architekten die Übergänge und angrenzenden Aussenbereiche sorgfältig mitgestaltet haben, wurde die Schule im Zuge von Umbau und Erweiterung auch besser ins Stadtgefüge eingebunden. So forderte schon der Wettbewerbsbeitrag eine Stärkung der Verbindung des Schulhauses zum ihm zu Füssen liegenden St.-Leonhard-Pärklein durch Einschränkung des Verkehrs auf der dazwischen verlaufenden Vadianstrasse. Der Bereich vor dem Haupteingang wurde nun zur Strasse hin vergrössert und um die Gebäudeecke zur Pestalozzistrasse herum neben dem Trottoir eine Spielzone mit einer kleinen Skating-Wellenlandschaft eingerichtet. Die Schule greift über ihr Grundstück aus und verzahnt sich mit dem Stadtraum. Die Treppe hoch zur Bildungsanstalt ist auch eine Tribüne für alle, die an diesem Stück Stadtleben teilnehmen. —



Enfilade: Verbindungstüren ermöglichen in den Klassentrakten des Altbaus neue Unterrichtsszenarien und räumliche Tiefe.

Résumé

Une scène urbaine

Complexe scolaire St-Leonhard à Saint-Gall de Clauss Merz

Le quartier Davidsbleiche à Saint-Gall se caractérise par sa densité urbaine et sa structure en blocs orthogonale. L'école historique St-Leonhard se trouve en plein centre. Le premier projet d'importance du bureau bâlois Clauss Merz a construit en face, sur le même socle, un bâtiment d'égale valeur pour des utilisations complémentaires de l'école. Le bâtiment autrefois solitaire dans l'espace urbain est de fait devenu un bloc agencé avec précision dans la structure urbaine existante, qui n'a plus d'espace arrière, mais a gagné deux visages et un espace intermédiaire de grande qualité urbanistique, qui transforme l'aménagement en petit campus. Ce dernier sert non seulement de cour de récréation pour l'école, mais également de centre public pour le quartier. Le principe de carrés perméables, repris du premier aménagement urbain dans ce quartier, est thématisé aussi bien dans l'espace extérieur qu'intérieur de l'école.

Summary

Urban Stage

St. Leonhard school complex in St. Gallen by Clauss Merz

The Davidsbleiche quarter in St. Gallen is characterised by its urban density and orthogonal block structure. In the middle of this structure stands the historical St Leonhard school building. Opposite this school and on a shared plinth the first larger project by the Basel office of Clauss Merz places a building for complementary school functions that is on a par with the older building. As a result, the formerly free-standing building becomes part of the block. It is inserted precisely in the existing urban structure and no longer has space at the rear but, as compensation, now has two faces and an intermediate space of a high urban quality, which transforms the complex into a small urban campus. This not only serves as a yard that can be used during school breaks but is also a public centre for the quarter. The principle of the block that is permeable in both the long and transverse directions, which was used in the first urban expansion of Davidsbleiche, becomes a theme for the outdoor and indoor space of the school.